

Rudi Keller, *Sprachwandel, Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*, Francke, Tübingen, 1990 (UTB für Wissenschaft 1567), 218 S

Wie die Menschen miteinander sprechen bzw. mit welchen sprachlichen Mitteln sie interagieren, unterliegt der Veränderung. Die Beschäftigung mit solchen Veränderungen stand im Zentrum der Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts. Sie führte zu Beschreibungen und Rekonstruktionen des Wandels insbesondere der indoeuropäischen Sprachen. Dies war natürlich auch mit der Frage nach der *Erklärung* sprachlicher Veränderungen verbunden. Die im 19. Jahrhundert verbreiteten Vorstellungen von der Sprache als Organismus oder aber als Artefakt erwiesen sich jedoch bei der Erklärung von Sprachwandel als unfruchtbar. Im 20. Jahrhundert rückte die Problematik des Sprachwandels aus dem Zentrum des sprachwissenschaftlichen Interesses, und deswegen verwundert auch nicht, daß die vorherrschenden theoretischen Positionen nur wenig die Erklärung von Sprachwandel beförderten. Sofern er sich überhaupt mit der Problematik beschäftigte, richtete der sprachwissenschaftliche Strukturalismus seine Aufmerksamkeit auf sprachsystem-interne Gleichgewichte als wichtige Faktoren für den Sprachwandel, konnte aber keine befriedigenden Erklärungen vorlegen, die die Vermittlung von Sprachwandel bei den eine Sprache sprechenden Individuen berücksichtigt hätten. Die generative Grammatik Chomskys konzentriert sich zwar auf die Kompetenz der individuellen Sprecher, läßt aber Sprache als soziales Phänomen weitgehend außer Acht. Deshalb kann sie zwar zur Beschreibung von Sprachwandel beitragen, aber nur wenig zu dessen Erklärung.

Nun handelt es sich beim Sprachwandel um die Veränderung von sozialen Verhaltensweisen, insbesondere um die Veränderung von Institutionen. Eine Betrachtungsweise, die die Autonomie der Sprachwissenschaften betont, wird hier wenig erfolgreich sein. Vielmehr erscheint es vielversprechend, Erklärungsstrategien aus den Sozialwissenschaften anzuwenden. In den Sozialwissenschaften können wir zwei verschiedene Erklärungsstrategien unterscheiden: eine holistische, die von der relativ unabhängigen Existenz sozialer Ganzheiten ausgeht und diese zum Gegenstand ihrer Gesetzes-

aussagen macht. Diese Erklärungsstrategie ist in der Soziologie und in der Ethnologie weit verbreitet, und sie ist verwandt mit wichtigen Strömungen in der Sprachwissenschaft, so insbesondere mit Ideen des sprachwissenschaftlichen Strukturalismus. Eine alternative Erklärungsstrategie sieht das Handeln der Individuen als grundlegend an und versucht, kollektive Phänomene unter Rekurs auf das Handeln von Individuen zu erklären. Diese Strategie ist charakteristisch für die Wirtschaftstheorie, und zwar bereits seit den Zeiten von Adam Smith und der Blüte der schottischen Moralphilosophie. In den letzten Jahrzehnten ist die individualistische Strategie auch außerhalb der Wirtschaftstheorie vermehrt zur Anwendung gekommen, so in der politischen Wissenschaft bei der Erklärung des Verhaltens politischer Parteien, in der Soziologie bei der Erklärung von Organisationshandeln oder sogar bei der Erklärung menschlichen Sexualverhaltens. Ein Gebiet, in dem diese Herangehensweise noch wenig verbreitet ist, ist die Sprachwissenschaft. – Rudi Kellers Buch „Sprachwandel“ behandelt die Problematik der Erklärung von Sprachwandel als ein Problem der sozialwissenschaftlichen Erklärung. Für seinen Versuch der Erklärung von Sprachwandel übernimmt Keller die individualistische Erklärungsstrategie und arbeitet sie in Anwendung auf Sprachveränderungsprozesse aus.

Kellers flüssig geschriebenes und meist leicht lesbares Buch richtet sich nicht allein an Sprachwissenschaftler, sondern auch an Interessierte aus anderen Fächern. Es besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil des Buches (Kapitel 1–3) entwickelt die Frage nach der Erklärung von Sprachwandel in sowohl systematischer wie auch in historischer Hinsicht. Kapitel 1 diskutiert traditionelle Betrachtungsweisen: die Idee, Sprachwandel sei durch den organismischen Charakter der Sprache bedingt, und die Idee, die Sprache sei ein bewußt geplantes Artefakt. Keller weist beide Betrachtungsweisen zurück, die zweite unter anderem deswegen, weil sprachliche Veränderungen einen spontanen Charakter haben, der zumeist nicht auf bewußten Absichten der Sprecher beruht. Kap. 2 entwickelt zunächst die These, „daß eine natürliche Sprache vor allem ein Mittel der Beeinflussung ist, d.h. daß Kommunizieren eine artspezifische Methode ist, den anderen zu etwas Bestimmten zu bringen“ (192). Die Anwendung solcher Beeinflussungsmittel resultiert in gesellschaftlichen Phänomenen, die zwar durch Handlungen der Individuen hervorgebracht sind, ohne aber von diesen beabsichtigt zu sein (53). Keller bezieht sich hier auf Mandevilles Lehre, daß die Motive menschlichen Handelns strikt von ihren sozialen Auswirkungen zu unterscheiden sind. Eine Erklärung von Sprachwandel habe zu zeigen, wie die Handlungen der Individuen mit ihren Motiven sich in die nicht-intendierten sozialen Kollektiv-Phänomene umsetzt. Solche Erklärungen nennt man auch „Unsichtbare-Hand-Erklärungen“; denn in Anlehnung an die berühmte Metapher von Adam Smith lasse sich die Umsetzung individuellen Handelns in Kollektiv-Phänomene als wie von einer unsichtbaren Hand geleitet beschreiben. Kap. 3 nimmt sich die traditionellen Dichotomien von „Natur vs. Kunst“ und „Instinkt vs. Vernunft“ vor und weist auf, daß sie für

das Verständnis von Kultur und Sprache inadäquat sind. In instruktiver Weise zeigt Keller, wie diese Dichotomien im 19. Jahrhundert Schleicher und Max Müller zur Auffassung der Sprache als natürlichem Organismus führten, Whitney dagegen zum Verständnis von Sprache als Kulturphänomen. Beide Auffassungen beruhen, laut Keller, auf einer Unklarheit des Prädikats „vom Menschen gemacht“. Diejenigen, die Sprache als Naturphänomen interpretieren, hätten allein bemerkt, daß die Sprache nicht aufgrund menschlicher Intentionen entstanden ist. Diejenigen, die Sprache als Kulturphänomen sehen, hätten allein beachtet, daß Sprache das Ergebnis menschlicher Handlungen ist. Beide Positionen seien aber miteinander vereinbar, nur träfen sie zusammen weder auf Naturphänomene noch auf Artefakte zu, sondern auf das, was Keller „Phänomen der 3. Art“ nennt, nämlich auf Dinge, die Ergebnisse menschlichen Handelns sind, nicht aber das Ziel von Intentionen. Ein solches Ding sei eben die menschliche Sprache.

Der zweite Teil des Buches entwickelt die Theorie der Phänomene der 3. Art und die Erklärung ihrer Veränderungen durch Prozesse der unsichtbaren Hand. Kap. 4 analysiert Erklärungen mittels der unsichtbaren Hand als eine Art genetischer Erklärung, die „etwas, was wie das Ergebnis eines absichtsvollen Planes eines Menschen aussieht, auf eine Weise, die nichts mit irgendwelchen Absichten zu tun hat“ erklärt (93, hier bedient sich Keller einer Formulierung von Nozick). Die Makroebene der Institution wird von der Mikroebene des sozialen Handelns hergeleitet. Bei Erklärungen des Sprachwandels, die Keller nun schematisch und an Beispielen des Bedeutungswandels von Wörtern vorführt, spielen Maximen eine wichtige Rolle, denen gemäß die Sprecher ihr Verhalten einrichten. Menschen wollen mit ihrem Sprechen einander beeinflussen: sie versuchen, bestimmten Handlungsmaximen wie „Rede so, daß du möglichst nicht mißverstanden wirst“ zu entsprechen. Aufgrund solcher Maximen versuchen Sprecher zumindest teilweise ähnliche Intentionen durch ihr Sprechen zu verwirklichen. Dies führt auf gesetzmäßige Weise zu sprachlichen Änderungen. Die Gesetze, die hierbei eine Rolle spielen, sind etwa von folgender Art: „Wörter, die selten verwendet werden, werden selten gelernt“. Keller weist darauf hin, daß die genetischen Erklärungen des Sprachwandels intentionale wie auch kausale Erklärungen beinhalten. Mit Hilfe eines Schemas (121) erläutert er deren Zusammenhang. Die einzelnen Sprechhandlungen werden zunächst intentional erklärt, wobei Handlungsmaximen dafür sorgen, daß in einem „Invisible-Hand-Process“ aus diesen einzelnen Handlungen allgemeine Muster entstehen. Wie sich diese Muster im Sprachsystem verbreiten, das eigentliche Explanandum der Erklärung von Sprachwandel, kann mittels kausaler Erklärungen hergeleitet werden. Die genetische Erklärung des Sprachwandels beruht damit ebenso auf (intentionalen) Gründen wie auf (kausalen) Ursachen. Keller betont dabei, daß die intentionalen Erklärungen von Handlungen keine Kausalerklärungen seien, im Gegensatz zu den an sie anschließenden Erklärungsbestandteilen, die die Verbreitung von aus intentionalen Prozessen resultierendem Sprachwandel betreffen. Handlun-

gen hätten allein Gründe, keine Ursachen. Keller argumentiert leider überhaupt nicht dafür, daß intentionale Erklärungen keinen kausalen Charakter haben. Für diese keineswegs selbstverständliche Auffassung wäre aber eine eigene Argumentation nötig gewesen. – In Kap. 5 vergleicht Keller seine Konzeption mit Auffassungen anderer Autoren: er diskutiert die von Lüdtkke beobachtete Regelmäßigkeit, dergemäß auf lautliche Schrumpfung lexikalische Anreicherung erfolgt, die schließlich in Verschmelzung resultiert. Keller zeigt, wie solche Prozesse in seinem Rahmen erklärt werden können. Zweitens sei die Dichotomie „Synchronie“ und „Diachronie“ für die Erklärung des Sprachwandels unfruchtbar, weil diese Begriffe nur den Ergon-Aspekt der Sprache betreffen. Drittens führt Keller aus, daß Chomskys Konzeption einer internen Grammatik für die Erklärung von Spracherwerb und Sprachwandel ohne Konsequenzen ist. Und schließlich zeigt er, wie seine Phänomene der 3. Art sich von Poppers Welt-3-Gegenständen unterscheiden, und weist darauf hin, daß Poppers Theorie die Entstehung von Welt-3-Gegenständen nicht erklären kann. Im letzten Kapitel des Buches vergleicht Keller den evolutionären Prozess des Sprachwandels mit der biologischen Evolution. Sodann faßt er seine Diskussion zusammen und betont, daß die in seiner Arbeit vorgetragene Form der Invisible-Hand-Erklärung „die *einzig* Form ist, in der Sprachwandel erklärt werden kann“ (194). Ein Literaturverzeichnis, ein Namen- und ein Sachregister schließen das Buch ab.

Die Beispiele, anhand derer Keller seine Ideen zur Erklärung von Sprachwandel illustriert, sind fast ausschließlich semantischer Natur und betreffen den Wandel von Wortbedeutungen. Ich hätte mir gewünscht, daß Keller auch Beispiele anderer Art betrachtet hätte, so für phonetischen und insbesondere für syntaktischen Wandel. Solange Erklärungsversuche für solchen Wandel nicht vorliegen, werden manche bezweifeln wollen, daß die von Keller vorgeschlagene Erklärungsstrategie wirklich erfolgreich ist. Dennoch: die von Keller vorgelegte Erklärungen sind m.E. zufriedenstellend und sie – zusammen mit der Angabe eines allgemeinen Erklärungsschemas – zeigen auf, in welche Richtung man für die Erklärung phonetischen oder syntaktischen Wandels zu gehen hat. Kellers Buch ist deswegen ein wichtiger Beitrag in Richtung auf adäquate Erklärungen von Sprachwandelprozessen und damit zur Lösung einer seit langem vernachlässigten Problematik.

AXEL BÜHLER
Mannheim